



Ascher Hundebrief



Folge 1

Jänner/Feber

74. Jahrgang

Die Ascher Hütte im Paznaun



Seit einigen Jahren ist die Ascher Hütte nach umfangreichen Bauarbeiten auch im Winter bewirtschaftet und bietet den Skifahrern und Tourengern eine willkommene Gelegenheit nicht nur zur Einkehr, sondern auch zum Übernachten. Das Skigebiet mit mehreren Liftanlagen, unweit der bekannten Wintersportzentren Ischgl und Galtür, ist von der Ortschaft See aus mit einer Seilbahn gut zu erreichen. Unterhalten wird die Ascher Hütte von der deutschen Alpenvereinssektion Pfaffenhofen-Asch.

25 Jahre Deutsch-Tschechische Erklärung

Am 21. Jänner 1997 unterzeichneten Bundeskanzler Helmut Kohl und der tschechische Premierminister Vaclav Klaus, sowie die beiden Außenminister Klaus Kinkel und Josef Zieleniec in Prag die *Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung*. Darin erklärten beide Seiten, dass sie *„ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden“*.

Der Text besteht aus einer Präambel und acht einzelnen Punkten.

Punkt 1 bezieht sich auf die Weiterentwicklung der Beziehungen *„im Geist guter Nachbarschaft und Partnerschaft“*, wobei darauf hingewiesen wird, dass der *„gemeinsame Weg in die Zukunft ein klares Wort zur Vergangenheit erfordere“*.

Im zweiten Punkt drückt die deutsche Seite ihr Bedauern über das Münchener Abkommen aus, die Zerschlagung und Besetzung der Tschechoslowakischen Republik, sowie die nationalsozialistische Gewaltherrschaft.

Im dritten Punkt bedauert die tschechische Seite das durch die Enteignung und Vertreibung der Deutschen

geschehene Leid und Unrecht, sowie auch, dass die an Deutschen verübten Exzesse nicht bestraft wurden.

Im Punkt 4 ist die Feststellung von zentraler Bedeutung, dass *„jede Seite ihrer Rechtsordnung verpflichtet bleibt und respektiert, dass die jeweils andere Seite eine andere Rechtsauffassung hat“*. Damit war der tschechischen Seite praktisch zugesichert, dass die Beseitigung der sogenannten Benes-Dekrete von deutscher Seite nicht mehr angesprochen werden wird.

Im Punkt sieben wurde die Errichtung eines deutsch-tschechischen

Zukunftsfonds vereinbart.

Punkt 8 bestätigt die Fortführung der Arbeit einer deutsch-tschechischen Historikerkommission und die Einrichtung eines deutsch-tschechischen Diskussionsforums.

Nach den Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen hat der Deutsche Bundestag die Erklärung am 30. Jänner

1997 nach etwa dreistündiger Aussprache mit einer Mehrheit von 577 Stimmen angenommen. Im tschechischen Abgeordnetenhaus wurde eine viertägige, sehr kontroverse Debatte geführt. Die Kritiker fürchteten, dass durch die Erklärung den deutschen Heimatvertriebenen eventuell Entschädigungsforderungen ermöglicht werden könnten.

Sowohl die Europäische Union als auch der Europarat begrüßten die Erklärung. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft dagegen lehnte sie ab mit der Begründung, dass im Wortlaut „nur“ das den Deutschen zugefügte Leid und Unrecht bedauert werde, nicht aber die Vertreibung selbst. Außerdem werde durch die Anerkennung der tschechischen



Rechtsordnung die Gültigkeit der Benes-Dekrete von der deutschen Seite gebilligt. Damit wurde es möglich, dass Tschechien mit diesen Unrechtsdekreten in die EU aufgenommen werden konnte.

Anlässlich des 25. Jahrestages der Erklärung haben nun haben die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock und der tschechische Außenminister Jan Lipavsky eine gemeinsame Stellungnahme veröffentlicht, in der es u. a. heißt: „Die Erklärung hatte einen doppelten Schwerpunkt, nämlich einerseits die Überwindung der aus der Vergangenheit herrührenden Belastungen und andererseits die Ausrichtung der Beziehungen auf die Zukunft.“

Die gemeinsame Erklärung ist ein zentraler Pfeiler der Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien. ...

Deutschland und Tschechien haben ihre historisch beispiellos engen, aber eben auch in manchen Fällen sehr schwierigen Beziehungen mit dieser Erklärung auf eine neue Grundlage stellen können. Wir haben seit 1997 damals beinahe unerreichbar scheinende Fort-

schritte gemacht. Wir sind enge Partner in der EU und in der NATO; wir sind ein Teil der europäischen und transatlantischen Wertegemeinschaft. Aus Nachbarn wider Willen wurden Freunde.

Heute sind die deutsch-tschechischen Beziehungen besser, als sie je waren.

Die gemeinsame Erklärung hat Respekt und Vertrauen zwischen unseren Ländern geschaffen. ... Gemeinsam sind wir entschlossen, unsere Nachbarschaft und Freundschaft immer weiter zu entwickeln, für ein geeintes Europa in einer friedlichen Welt.“

(H. A., nach einem Bericht in der Sudetendeutschen Zeitung, 28. 1. 2022)

Gedanken - Der Blick über den Tellerrand Von Dr. Wolf-Dieter Hamperl

Nicht nur die Gebietsgliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, auch unsere Heimatvereine leiden unter dem natürlich bedingten Mitgliederschwund. Die Vereine werden immer kleiner und damit ist es zunehmend schwieriger, eine eigene Heimatzeitschrift zu gestalten. Die Herausgeber behelfen sich dadurch, dass sie zwei oder drei Heimatkreise zusammenlegen, damit eine Zeitung überhaupt noch zustande kommt.

Auch der *Egerer Landtag e. V.* befand sich in einer schwierigen Lage, nachdem innerhalb von zwei Jahren die Vorsitzenden Uhl und Zimmermann verstorben waren. Um den Verein zu erhalten, habe ich mich zur Verfügung gestellt und im November 2021 den Vorsitz übernommen.

Der *Egerer Landtag* ist einer der wichtigsten und bedeutendsten Heimatvereine des Egerlandes. Er betreut die vertriebenen Bürger der Stadt Eger und des historischen Egerlandes, also des früheren Landkreises Eger. Im Jahre 1954 hat die Stadt Amberg die Patenschaft über die vertriebenen Egerländer übernommen. In Amberg befindet sich

auch noch die Geschäftsstelle des *Egerer Landtages* mit einer großen Bibliothek, einer reichhaltigen Sammlung historischer Photographien und vielen Ordnern mit Archivmaterial. Der Verein hat sich immer mit der großen Geschichte der Stadt Eger befasst, der Verpfändung im

Jahre 1322 und der Zeit als Freie Reichsstadt.

Es ist das Ziel für 2022, die Bestände neu zu ordnen, zu inventarisieren und das Archiv zu digitalisieren und wir haben die Verpflichtung, das von unseren Vorfahren gesammelte und nach der Vertreibung zusammen



Der Museumskomplex der Stadt Rehau, in dem sich auch die Ascher Heimatstube und das Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz befinden

getragene Kulturgut zu bewahren und für die Zukunft zu sichern. Nicht immer sind die Patenstädte an dem Kulturgut der Vertriebenen interessiert. Weder die Stadtbibliothek Amberg noch das dortige Stadtarchiv zeigten Interesse an den gesammelten Büchern und Archivalien und das trifft leider auch für manch andere staatliche Institution zu.

Anders verhält es sich bei jungen tschechischen Historikern und Forschern, die für ihre wissenschaftlichen Arbeiten Material suchen und bearbeiten. Das ist die Realität. Wir sind in dieser bundesdeutschen Gesellschaft so gut integriert, dass leider kein Interesse an den Wurzeln besteht. Es gibt wenig Ausnahmen.

Wie sich die Verhältnisse im Laufe der Zeit geändert haben, sieht man daran, dass man in der Patenstadt Amberg in den 50er Jahren sogar an ein eigenes *Egerer Rathaus* gedacht hatte, dann an ein eigenes Museum. Schließlich wurde bei der Neugestaltung des städtischen Museums die Abteilung „Amberg nach 1945“ geschaffen und dort dem *Egerer Landtag e. V.* neben den anderen Landsmannschaften eine Vitrine zur Selbstdarstellung zugeteilt. In den ursprünglichen Plänen sieht man heute noch, dass für ein Museum der Egerländer nur 40 qm eingeplant waren. Da man es in den vergangenen Jahren versäumt hat, im Amberger Museum in größerem Rahmen präsent zu sein, zeigt die Stadt jetzt auch kein Interesse mehr an unserem Kulturgut.

Wir werden es aber exakt inventari-

sieren lassen. Leider wird es nicht als Einheit zu erhalten sein. Bücher werden anderen Bibliotheken angeboten und unser Archivgut wird entweder den sudetendeutschen Fundus des Bayerischen Hauptstaatsarchivs oder den des Stadtarchivs in Eger/Cheb ergänzen. Letzteres wäre für unsere Väter und Großväter unvorstellbar gewesen, aber die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Eger und dem Egerland, ihre Folgen und die Integration in der Bundesrepublik sind ein Bestand des Egerer Archivs, das früher eines der größten Stadtarchive der k. u. k. Monarchie war und dessen ausschließlich deutschen Bestände bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen. Dieses Archiv informiert über die Zeit der freien Reichsstadt, über die Zeit Wallensteins und der 1920er Jahre – alles in deutscher Sprache. Warum sollte dieses Archiv nicht auch über die Vertreibung und das Exil der deutschen Egerer und Egerländer in Deutschland berichten?

(Aus dem Mitteilungsblatt der Egerländer Gmoin a. D., Vorsitzender des Heimatverbandes Tachau mit Sitz in Weiden/Opf.)

Liebe Ascher Landsleute!

Diesen Gedanken von Wolf-Dieter Hamperl möchte ich hinzufügen, dass wir – der Heimatverband Asch und die Stiftung Ascher Kulturbe-



Gedenktafel am Neuen Rathaus in Rehau zur Erinnerung an die Heimatdörfer im Kreis Asch

sitz - in einer besseren Lage sind. Sowohl für unsere *Ascher Heimatstube* als auch das *Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz* stellt uns die Stadt Rehau großzügige Räumlichkeiten in einem der schönsten Häuser in zentraler Lage auf dem Marktplatz zur Verfügung. Unsere Bestände sind gut geordnet, komplett inventarisiert und digital aufbereitet. Aus Nachlässen erhalten wir immer wieder wertvolle Ergänzungen. Zu danken haben wir den Bürgermeister der Städte Rehau und Selb, Micheal Abraham und Ulrich Pötzsch, sowie den Landräten der Landkreise Wunsiedel und Hof, Peter Berek und Dr. Oliver Bär. Sie sind sich ihrer Aufgabe als Träger der Patenschaften über die Vertriebenen aus dem Kreis Asch (bestehend seit 1954) sehr wohl bewusst und unterstützen unser Bemühen zum Erhalt des Ascher Kulturgutes in verantwortungsvoller Weise.

Horst Adler, Vors. des Heimatverbandes Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

Die Geschichte ist keine Belastung mehr Neue Umfrageergebnisse

Die Ergebnisse von Umfragen sind stets mit Vorsicht zu genießen, denn es kommt immer drauf an, wie und wen man fragt, wer, wann, wo und wie viele man fragt, und welche Schlüsse man aus den Antworten zieht.

Dennoch sollen hier einige Erkenntnisse angeführt werden, die bei einer Umfrage im Auftrag des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und Gesprächsforums von den Meinungsforschungsinstituten IfD Allensbach und STEM im Sommer 2021 zu Tage traten. Rund 1000 Personen über 16 Jahren waren beteiligt.

Demnach halten 77 % der Deutschen die Beziehungen für gut, 5% für sehr gut. Auch das Urteil der Befragten in Tschechien fällt ähnlich aus: 67 % sprachen sich für „gut“, 22 % sogar für „sehr gut“ aus. Seit der letzten Umfrage vor fünf Jahren zeigt sich also ein Trend zum Positiven.

Dass die Beziehungen beider Länder durch die Geschichte belastet seien, empfinden immer weniger Menschen. In Tschechien waren dies nur noch ein Drittel der Befragten, in Deutschland nur noch ein Fünftel, d. h. in beiden Ländern erheblich weniger als vor fünf Jahren.

Allerdings ist auch das allgemeine Interesse am Nachbarland auf beiden Seiten geschwunden.

Deutliche Unterschiede gibt es bei Fragen der politischen Prioritäten. Während für die Deutschen der Klimaschutz und ein besseres Gesundheitssystem ganz oben stehen, sind es für die Tschechen die Sicherung des Wirtschaftswachstums und die Begrenzung der Staatsschulden. Auch in der Frage, welche Themen in Brüssel gemeinsam geregelt werden sollten, gehen die Meinungen auseinander. Für eine gemeinsame europäische Migrationspolitik sprechen sich 67 % der Deutschen, aber nur 27 % der Tschechen aus. Die

Höhe der Steuern und Abgaben sehen deutlich mehr Tschechen lieber vom Nationalstaat geregelt. Große Übereinstimmung herrscht bei einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik, bei der Einheitlichkeit von Schul- und Universitätsabschlüssen und in der Corona-Politik.

(H. A., Quelle: LandesEcho, Januar 2022)

**Unterstütze die Ziele
des Heimatverbandes
des Kreises Asch e. V.,
Sitz Rehau.
Werbe ein Mitglied! —
Werde Mitglied!**

Eine Epoche in Asch ist zu Ende gegangen

Im Rahmen eines Konzertes in der Sankt Martin Kirche zu Roßbach wurde der Ascher Pfarrer Pavel Kucera aus dem aktiven Dienst in den Ruhestand verabschiedet. Damit wird nach fast 500 Jahren die Epoche evangelischer Pfarrer und Glaubenstradition in Asch beendet sein.

Seit 655 war das Ascher Ländchen vom evangelisch-lutherischen Glauben geprägt. Den Landesherren gelang es, auch nach dem Dreißigjährigen Krieg die Konfession zu bewahren, obwohl im Reich der Habsburger die Protestanten unterdrückt wurden. Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der damaligen Tschechoslowakei und damit auch aus dem Ascher Land im Jahre 1946 übernahm die Gemeinde der Böhmisches Brüder die Kirchengebäude von Asch, Nassengrub, Neuberg und Roßbach. Im Jahre 1960 brannte die prachtvolle evangelische Dreifaltigkeitskirche in Asch nach der Explosion eines Heizofens bei Renovierungsarbeiten vollkommen aus. Die Ruine wurde später beseitigt. Heute erinnern nur noch die zu einer Gedenkstätte teilweise aufgemauerten Grundmauern an die Umrisse des Gotteshauses, das einst mehr als 3000 Besuchern Platz bot. Doch auch der Erhalt der anderen drei kunsthistorisch wertvollen Kirchen war eine kräftezehrende Aufgabe für den Ascher Pfarrer und die kleine Kirchengemeinde. Es ist das Verdienst von Pfarrer Kucera, dass die Bausubstanz der wertvollen Kirchen für die Zukunft gesichert ist.

„Was den deutschen Teil unserer Gemeinde angeht, so bestand dieser damals noch. Heute gibt es ihn praktisch nicht mehr. Wir hielten hier deutsche und tschechische Gottesdienste ab. Und ich empfand es als eine Herausforderung, den hier verbliebenen deutschen evangelischen Christen zu dienen.“, sagte Pfarrer Kucera.

Nach der Grenzöffnung begünstigte die zweisprachige Glaubenspraxis den Aufbau von Beziehungen zur evangelisch-lutherischen Kirche in Selb. Beide Seiten hätten dies gleichermaßen begrüßt, erinnert sich Pfarrer Kucera: *„Die Kontakte kamen ganz spontan zustande. Hier wie dort war der Wille dazu vorhanden, denn es herrschte eine große Freude über die Öffnung der Grenze. Sowohl im Dekanat Selb als auch bei uns standen die Türen für alle, die von der anderen Seite der Grenze kamen, weit offen. Diese Periode der freudigen und spontanen Begegnungen hielt die gesamten 1990er Jahre hindurch an.“* Die Renovierungen der Kirchen wur-

den zunächst von den ehemaligen, aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen vorangetrieben, die mit erheblichen finanziellen Hilfen, aber auch mit unzähligen praktischen Arbeitseinätzen den weiteren Verfall ihrer Gotteshäuser und Friedhöfe in der verlorenen Heimat verhinderten.

Pfarrer Kucera: *„Die meisten von ihnen haben uns verziehen. Und diese kamen gleich nach 1989, um uns zu unterstützen. Sie stellten während der letzten drei Jahrzehnte enorme Mittel für die Sanierung unserer Kirchen bereit. Gemeinsam mit uns haben sie die Kirchen vor dem Verfall bewahrt. Und das nicht nur mit Finanzhilfen, sondern auch durch wertvolle Arbeit, die in den 90er Jahren auf den Friedhöfen und in den Kirchen geleistet wurde.“* ...

„Von den Gewalttaten, die Tschechen in der unmittelbaren Nachkriegszeit an den damals wehrlosen Deutschen verübten, erfuhr ich erst von meinen deutschen Kollegen, denen die Vertriebenen das erzählten. Wir waren und sind dankbar dafür, dass die Grenze offen ist. Und obwohl wir verschiedene Sprachen sprechen und uns eine unglückliche Vergangenheit trennt, glauben wir an den einen Herrn Jesus Christus. Das verbindet uns weit mehr als alles, was uns trennt.“

Das Konzert bestand aus mehreren Gesangsbeiträgen und Orgelkompositionen, die von der bekannten Sopranistin Magdalena Mestlova, einer Tochter des Pfarrers Kucera, vorgelesen wurden und der Kirchenmusikdirektorin Constanze Schweizer-Elser aus Selb.

Zwischen den Musikstücken wurde die Lebensleistung von Pfarrer Kucera und seiner Ehefrau Libuse in mehreren Grußworten gewürdigt. Der Selber Dekan Volker Pröbstl dankte für das vertrauensvolle Miteinander zur Selber Stadtkirche und dem Dekanat: *„Das Miteinander hat uns im Glauben gestärkt, es bedeutet auch Versöhnung und Verständigung über die Grenze hinweg.“*

Bürgermeister Daniel Maslar aus Roßbach würdigte den außerordentlichen Einsatz von Pfarrer Kucera für den Erhalt der Kirche mit ihrer wertvollen Orgel.

Bedingt durch die derzeitigen Verhältnisse konnte der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler, an der Verabschiedung in Roßbach nicht teilnehmen. Er hatte jedoch zusammen mit Bürgermeister Michael Abraham aus Rehau bereits im November des vorigen Jahres in der Kirche *Zum Guten Hirten* in Neuberg Pfarrer Kucera verabschiedet und seine vielfältige Mitwirkung bei den Veranstaltungen des Heimatverbandes Asch



gewürdigt. (Der Ascher Rundbrief berichtete darüber in der Dezember-Ausgabe 2021.)

(H. A., nach Berichten im Mitteilungsblatt des Kirchenkreises Bayreuth, Januar 2022 und des deutschsprachigen Senders Radio Prag, Maria Hammerich-Maier)

Neue Planungen in Selb für 2023

Noch ein gutes Jahr ist Zeit, dann sollen die Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen in Selb und Asch beginnen und damit der Grundstein für die weitere grenzüberschreitende Partnerschaft der beiden Städte in der Grenzregion gelegt werden. Zuständig für die Planung und Durchführung der Veranstaltungen ist die eigens dafür gegründete Selb23 GmbH mit dem Geschäftsführer Pablo Schindelmann. Ihm zur Seite steht seit Dezember des vorigen Jahres mit Frau Dr. Elisabeth Leurs eine zweite Geschäftsführerin, die die Planungen weiter voranbringen soll. Es ist ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm vorgesehen, beginnend mit einem Festakt zur Eröffnung in Selb. Der Mitarbeiterstab soll erweitert werden und natürlich werden die tschechischen Partner mit einbezogen sein. Zur Information lohnt sich ein Blick auf die Homepage im Internet www.selb2023.de (H. A.)

Mode im Laufe der Zeit

Von Gerhild Euler und Gusti Plag, Jahrgang 1926

Gusti und ich wollen uns mit diesem Artikel mit dem Thema „Mode“ beschäftigen, denn kaum etwas sonst hat im Laufe der Zeit wohl so gewandelt wie die Mode. Wir sind beide über 90 Jahre alt. Vor dem 1. Weltkrieg waren die Röcke der Damen noch bodenlang, in der Stadt und in den gehobenen Schichten schleiften sie noch den Boden. Kein Stück Bein durfte zu sehen sein. Die Damen trugen hochgeschnürte Schuhe oder Knöpfstiefelchen. Auch beim Tennis und Schlittschuhe trugen die Damen lange Röcke ebenso sogar zum Reiten. Wie es damit möglich war, im Damensattel Galopp und Hindernisse zu bewältigen, ist mir ein Rätsel. Kaiserin Sissi soll eine ganz ausgezeichnete Reiterin gewesen sein.

Die Strümpfe mussten blickdicht sein, meist aus Wolle und schwarz. Seidenstrümpfe waren etwas ganz Besonderes und kamen glaube ich erst später. Das wichtigste Kleidungsstück war das Korsett, so eng wie möglich geschnürt, so dass in Ohnmacht fallen nicht selten vorkam. Der größte Witz aber war wohl die Badekleidung der Damen. Die Damen badeten natürlich von den Herren getrennt. Bis fast zu den Knöcheln reichend Pluderhosen, darüber ein knielanges Badekleid mit Ärmeln und pompöse Badehaube. Die Herren trugen einen Badeanzug. Auch die Kleidung der Mädchen war wadenlang und es mussten Schürzen getragen werden. Die kleinen Buben trugen Kleidchen. Gegen die Kälte dienten Umschlagtücher oder Jäckchen mit Haube, sogenannte „Mantillen“. Die Unterwäsche war aus Leinen, Baumwollstoff oder Batist genäht eventuell sogar aus Seide. Das war schon frivol. Das Unterhemd reichte bis unters Knie, die Unterhose, knielang, übereinandergelegt, unten offen. Es gab keinen Einziehgummi, sondern Bändchen.

Auf den Dörfern trugen die Frauen meist keine Unterhose aber mehrere Unterröcke, besonderes im Winter. Fürs Bett gab es ein züchtiges Nachthemd mit Nachtjacke und Schlafhaube. Alles gut verhüllt. Ein wichtiges Utensil war für die Städterin der Sonnenschirm und die Pompadour (Ersatz für die Handtasche) und natürlich der Hut. Eine „Dame“ ohne Hut und Handschuhe gab es nicht. Wahre

„Wagenräder“ und „Blumenbeete“ die Modistinnen hatten immer viel Arbeit. Zum Verreisen kam die Hutschachtel zum Einsatz. Nach dem 1. Weltkrieg, zu Beginn der 20er Jahre wurden die Röcke immer kürzer, die Strümpfe heller und dünner, die Hüte wechselten zu Topfform oder Kappen und es entstand die „Reformkleidung“, sackartige Kleider mit verlängerter Taille.

Für Mädchen und Knaben waren Matrosen Kleider und Anzüge beliebt. Es herrschte für Kinderkleidung ein ziemlicher Unterschied zwischen Stadt und Land. Auf dem Dorf gingen Kinder im Sommer gerne barfuß. Langsam wurde die Unterwäsche luftiger und wechselte zum Trikot. In Asch waren für kleine Buben die „Anzügler“ bekannt. Fabrikant „Wonererl“ machte mit seiner Sippe in solchen „Anzügeln“ beim Faschingsumzug mit. Die Sportbekleidung der Damen änderte sich endlich, Tennis-Kleidchen knielang, endlich Reithosen auch für Frauen. Wir Mädchen hatten schon Skianzüge und hübsche kurze Eislaufkleider. Die Skihosen waren noch recht weit mit Überfall am Schuh. Es gab die Badeanzüge aber auch aus Wolle. Wenn man aus dem Wasser stieg, hing der Anzug schwer am Körper. Die 30er Jahre: Die Turnanzüge waren einteilig. Zum Tennis kurze weiße Hosen oder Röckchen, nach dem Anschluss zum Turnen schwarze Hose und weißes Leibchen. Im Krieg entstand die zweiteilige Badeanzüge. Schon lange trug man anstatt Korsett Büstenhalter und Strumpfhaltergürtel. Der konnte sehr schön sein. Leider gab es noch lange keine Strumpfhosen. Das war im Winter sehr kalt. Meine Mutter hat erzählt, dass es damals Aufruhr gab als ich der erste Hosenrock in Asch zeigte. „Eine Frau trägt keine Hosen“. Wir durften auch in den kalten Kriegswinter nicht in Skihosen in die Schule kommen. Da Seidenstrümpfe knapp und schnell kaputt waren, malte man sich einen schwarzen Strich aufs Bein, eine Naht vortäuschen. Die aktuelle Mode war inzwischen Knie umspielt, für Jugendliche kniefrei, für kleine Mädchen ganz kurz mit passenden Höschen darunter. Hut und Handschuhe gehörten zum Ausge-

hen dazu.

In den 50er Jahren waren die Damenröcke wieder wadenlang, im Sommer sogar teilweise bodenlang. Die lange Hose für Damen setzte sich durch aber recht weit, als Marlene Dietrich Hose bezeichnet. Es wechselte sehr schnell, mal enger, mal weiter, mit und ohne Bundfalte. Die Hosen erhielten die Öffnung vorne, wie bei den Herrenhosen, die Jeans kam ins Spiel, Jeansjacken und Jeanskleider. Die Kunstfaser hielt ihren Einzug. Ins Theater ging man damals im Abendkleid. Das T-Shirt kam in Mode, in allen Farben, bedruckt, verschiedene Muster. Mein Vater nannte die T-Shirts nur Ruderleibchen. Die Hosen änderten sich von uni zu kariert, gestreift, gemustert und dreiviertellang.

In den 60er Jahren war Mini Mode „In“. Unsere Tochter kam aus der Schule und sagte: „Mutti, wenn das Fr. M. an die Tafel schreibt, sieht man die Unterhose.“ Auch die Handtaschen änderten sich, ebenso die Form und Farben der Regenschirme. Bei den Herren oder war es einfacher. Knaben bis zur Konfirmation oder Firmung meist kurze Hosen. Im Sommer Lederhose. Danach Lederkniebundhosen, Knickerbocker, lange Hose. Nach dem Krieg Jeans. Hemden mit Schlips war bei den Herren Pflicht. Steife abnehmbare Krägen. Nach den „Vatermördern“ dann normale Krägen und die abnehmbaren Papierkrägen von Mey und Edlich hielten Einzug. Der Hut gehörte in der Stadt zur vollständigen Kleidung. Beim Grüßen wurde er abgenommen, zu Beerdigung und Hochzeit trug man Zylinder. Arbeiter trugen praktische Mützen, im Sommer war der Strohhut an der Reihe. Zur Lederbekleidung passe der sportliche Hut mit Gamsbart. Zum Anzug gehörte die Weste, möglichst mit Uhrkette im Täschchen.

Nach dem Krieg wurde auch bei den Herren alles lockerer. T-Shirt, Sweatshirt, Pullis, Jeans, Bermudas und Shorts. Die Mäntel kamen aus der Mode. Der Dufflecoat und vor allem der Anorak und Blouson kamen in Mode. Früher waren Babys entweder hellblau (Buben) oder rosa (Mädchen) gekleidet, heute tragen sie schon mit ein Vierteljahr Baby Jeans. So zeigt sich die wechselnde Mode der Zeit.

Dank an Bundeskanzlerin a. D. Angela Merkel

Mit dem Ende der Amtszeit von Bundeskanzlerin Angela Merkel verloren auch die deutschen Heimatvertriebenen eine hochrangige Fürsprecherin. Dazu schreibt der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Christian Knauer, im Vorwort der Dezember-Ausgabe des BdV-Mitteilungsblattes: „Man darf ihr bescheinigen, dass viele Forderungen des Bundes der Vertriebenen erfüllt und Verbesserungen durchgesetzt wurden. Beispielhaft sei erinnert an die Schaffung des nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung, die wenigstens symbolische Entschädigung der deutschen Zwangsarbeiter, erste Schritte zur Abschaffung der Ungerechtigkeiten bei der Berechnung der Renten für unsere Spätaussiedler, die Aufstockung der fi-

nanziellen Mittel für die Einrichtung nach §96 des Bundesvertriebenengesetzes und die Fertigstellung des Dokumentationszentrums „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin.“ Während von vielen Seiten gefordert wurde, das Projekt aufzugeben, zeigte sich Bundeskanzlerin Merkel als uneingeschränkte Unterstützerin dieses „sichtbaren Zeichens“, wenn auch inhaltlich nicht alles so gelungen ist, wie es sich die Kanzlerin wohl gewünscht hätte.

Der Vorsitzende der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ Dr. Christian Wagner erklärte in einer Veröffentlichung: „Bundeskanzlerin Merkel hat sich um die Verankerung von Flucht und Vertreibung im historischen Gedächtnis der Nation verdient gemacht. Dafür sind wir ihr sehr dankbar.“ (H. A.)

A weng woos va daheum:

Von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

In der Frankenpost stand am 7. Jänner ein Artikel von dem Selber Journalisten Wolfgang Neidhardt über einem Gespräch mit dem 2. Bürgermeister von Asch, Ing. Pavel Klepacek, das ich auszugsweise wiedergebe:

Asch feiert und hofft auf finanzielle Unterstützung aus Prag

Die Selber Nachbarstadt verbindet Geschichte und Gegenwart. Die Geschichte, das ist zum einen das Stadtrecht, das die Stadt am 2. August 1872, also vor 150 Jahren erhalten hat. Dieses Jubiläum ist Anlass für zahlreiche attraktive Veranstaltungen in diesem Jahr. Geschichte spiegelt sich aber auch wider in einem nahezu fertiggestellten Projekt im Rahmen der bayerisch-tschechischen Freundschaftswochen: Dem Park „Kaplanka“ zwischen dem historischen Rathaus und dem Gustav-Geipel-Ring nahe dem Gymnasium.

Der 2. Bürgermeister Klepacek führte den Besucher auf neu angelegten Wegen vorbei an einer historischen Brücke aus dem 18. Jahrhundert, an alten Mauern und renovierten Kellern (Anmerkung: Grabengasse) und am einzigen bekannten Denkmal für Martin Luther in Tschechien. Es steht jetzt quasi stellvertretend für die ehemalige evangelische Kirche von Asch. An sie schloß sich in westlicher Richtung einst der Friedhof an, wo jetzt dieser Geschichtspark entsteht. Alle Informationen über den neuen Park, dessen Reiz sich natürlich erst vom Frühjahr an zeigen wird, lässt die Stadtverwaltung in einer App aufberei-

ten. „Das ist der schönste Park in der Region“, verspricht der 2. Bürgermeister. Am 18. Juni soll er offiziell eingeweiht werden.

Das Projekt hat die Stadt inklusive Fördermittel von der EU rund 3 Millionen Euro gekostet.

„Wir tun für die Freundschaftswochen, was wir können“, sagte Klepacek, „allerdings fehlt der Stadt die Unterstützung des Staates, wie sie Selb vom Freistaat Bayern erhält. Ohne sie sind wir leider nur ein kleiner Partner. Seit Jahren klopfen wir an Türen des Ministeriums für regionale Entwicklung“.

Die Stadtführung mit Bürgermeister Dalibor Blazek und dessen Stellvertreter setzt nun auf die neue Fünfparteien-Regierung in Prag unter Führung des Ministerpräsidenten Petr Fiala: „

Wir hoffen, dass wir demnächst bei ihm einen Gesprächstermin erhalten. Schließlich sind die Freundschaftswochen ein Projekt des Freistaates Bayern und der Tschechischen Republik.“

Zumindest zwei Projekte für die Freundschaftswochen hat die Stadt geleistet: Neben dem Park die Sanierung der Kreuzung im Eingangsbereich der Stadt für gut eine Million Euro. Hier, am Bahnübergang mündet die vom Grenzübergang kommende Strasse in den Ascher Stadtverkehr ein.

„Vor allem für Fußgänger war der frühere Zustand katastrophal“, betonte er. Sie umzusetzen war etwas komplizierter, da dies in Absprache mit der tschechischen Staatsbahn geschehen mußte.

Die Bahn, genau gesagt ein Tochterunternehmen dieser, ist auch bei einem zweiten Vorhaben Partner der Stadt: Die Sanierung des Bahnhofes, wo die grenzüberschreitende Linie aus Selb kommt und auf die Linie Eger-Asch-Roßbach trifft. „Wir wollten eigentlich zu den Freundschaftswochen ein neues Gebäude mit daneben angelegten Busbahnhof präsentieren. Doch das ist nicht zu schaffen bis dahin“, bedauert Herr Klepacek.

Unabhängig von den Freundschaftswochen bewegt sich in der Selber Nachbarstadt einiges. Am auffälligsten ist eine große Baustelle an der Umgehungsstrasse. „Hier läßt die Firma Petainer zwei weitere große Hallen bauen“, berichtet Herr Klepacek. Ein bereits bestehendes großes Gebäude dient als Lager für Plastikflaschen. In einer neuen Halle sollen laut Vertrag mit der Stadt und dem Unternehmen auch Flaschen produziert werden. Wichtig ist dabei die aufwendige Anbindung an die Umgehungsstrasse, um den Schwerlastverkehr aus der Stadt zu bringen.

Auch ist in der Stadt in diesem Jahr auch viel zu feiern. Vor 150 Jahren hatte die Stadt erstmals die Zahl von 10000 Einwohnern und damit das Stadtrecht erreicht. Das soll sich in Veranstaltungen spiegeln, die sich über das gesamte Jahr verteilen. Die zentrale Feier ist für das Stadtfest auf dem Festgelände am Hainberg Mitte August geplant. Es wird sich über zwei Tage erstrecken und zur Unterhaltung werden zwei Bühnen aufgebaut. Hier hat die Stadt bereits mehrere Spitzenmusikbands aus der tschechischen Republik und der Slowakei verpflichtet. Auch die Kunst erhält ihren Platz: Acht Bildhauer werden ausgehend vom Stichwort Wurzeln, anknüpfend an die Geschichte, acht Statuen im Stadtgebiet schaffen. Auch der Sport soll seinen Platz finden, in einem Hobby-Fußballturnier. „Wir hoffen, dass diese Veranstaltungen stattfinden können“, meint Herr Klepacek im Blick auf die aktuellen Beschränkungen aus gesundheitlicher Sicht. Die Region hofft auf einen entspannten Sommer und darf sich ein bißchen als Vorbild fühlen.

„Vor einem Jahr wies der Bezirk Karlsbad die höchsten Inzidenzzahlen auf. Der Sommer war dann super - ohne viel Infektionen, der Herbst souverän, und seitdem sind wir die Besten in Tschechien“, freut sich der zweite Bürgermeister. „Denn eine weitere Entspannung würde auch die direkten Kontakte in das Nachbarland Deutschland erleichtern - was mir im Jahr vor den Freundschaftswochen dringend geboten scheint!“

Der Aussichtsturm auf dem Lerchenpöhl



Früher war er ein beliebtes Ziel für Wanderer und Spaziergänger. Das Bauwerk hat inzwischen seine Funktion verloren und ist nicht mehr begehbar.

Eine Bahnfahrt von Selb-Plössberg nach Marktredwitz über Asch und Eger.

Seit 2015 ist ja die Bahnstrecke von Hof – Selb-Plössberg- nach Asch und Eger nach 70 Jahren wieder offen. Die Strecke wird zur Zeit noch von der „Oberpfalzbahn“, einer Tochtergesellschaft der „Länderbahn“ betrieben. Es fahren Dieseltriebwagen im Zweistundentakt und es sind die Zugbegleiter (früher Schafner) dabei, die auch die Fahrkarten verkaufen, das es den internationalen Zügen ja mit einem Fahrkartenautomaten wegen der zweierlei Währungen schlecht möglich ist. Obwohl jetzt nehmen die tschechischen Zugbegleiter auch EURO, allerdings muß man das Geld passend haben, da es mit dem Wechselgeld schwierig wird. Der Fahrpreis ist ja im Gegensatz zu Deutschland sehr niedrig, auch besonders für uns als Senioren, weil dort diese noch niedrigere Fahrpreise bekommen, was in Deutschland nicht möglich ist.

Der Zug ist auf deutscher Seite sehr schwach besetzt, allerdings ab Asch ist er sehr gut besetzt, da ja dort noch viele mit der Bahn fahren. Ab Eger bis Marktredwitz sind dann auch wieder mehr Fahrgäste drin.

Ich habe im Herbst des letzten Jahres dann beschlossen, einmal

über Eger nach Marktredwitz zu fahren.

Die Fahrzeit ist zwar auch nicht länger als wenn ich über Hof fahre, aber ich brauche nicht umsteigen und in Hof nicht eine halbe Stunde auf den Anschluß warten. Auf der Strecke bis Asch war diesmal kein deutscher Zugbegleiter dabei, da es oft an Personal fehlt, vor allem wegen Urlaub und Krankheit. Also konnten wir keine Fahrkarte kaufen - erst als in Asch dann der tschechische Zugbegleiter kam. Es gibt hier in dem Gebiet auf einer Größe von insgesamt 15.000 Quadratkilometern zwischen den Städten Gera – Saalfeld - Lichtentfels – Weiden – Komotau – Karlsbad – Zwickau (also in 5 Ländern) ein sogenanntes „EGRO-NET-Ticket“, welches am ganzen Tag in diesen Ländern gilt und zwar auf Bahn- und Buslinien. Es kostet in Deutschland für 1 Person 25.— Euro und es können bis zu 5 Personen mitfahren die dann jeweils 8.— Euro bezahlen, Fahrräder sind kostenlos. In Tschechien kostet es für 1 Person 200 Kronen (etwa 8,20 EURO) und für jede weitere Person je 100 Kronen. Diese Ticket habe ich dann bei dem tschechischen Zugbegleiter gekauft und bin nach Marktredwitz gefahren und abends

wieder zurück. Die Fahrzeit beträgt 72 Minuten.

Noch eine Anmerkung zu dem Fahrpreis nach Asch: Von Selb-Plössberg nach Asch zahlt man bei uns 2.70 EURO einfach, wenn ich dann die Rückfahrt in Asch kaufe als Senior zahle ich 52 Cent. R.H.

Tschechisch in der Kita

Zum Lernen einer Fremdsprache ist es vorteilhaft, bereits im Kindesalter zu beginnen. Deshalb sollte der Kontakt mit der Sprache des Nachbarlandes besonders im Grenzland sehr früh einsetzen. Schon bei den Kleinsten wünsche man sich eine stärkere Sprachförderung, sagte der Wunsiedler Landrat Peter Berek in einem Interview mit der Frankennachricht. Berek ist zugleich Präsident der bayerischen Arbeitsgemeinschaft der Euregio Egrensis. Es gebe zwar eine Reihe von Initiativen um schon Kita-Kindern die Sprache näherzubringen, allerdings fehle es an einer institutionellen Förderung. Als positives Beispiel nannte der Landrat den einzigen deutsch-tschechischen Kindergarten im Landkreis Wunsiedel in Schirnding. Daneben habe es im Landkreis Tirschenreuth und in Marienbad gemeinsame Aktivitäten gegeben.

Bei einem Treffen tschechischer, österreichischer und deutscher Politiker hatte Bayerns Europaministerin Melanie Huml die Sprachförderung bereits in den Kitas vorgeschlagen. Nach Angaben des Kultusministeriums haben im vergangenen Schuljahr 440 Grundschüler/innen einen Kurs auf freiwilliger Basis besucht. Das Fach „Tschechisch“ werde in verschiedenen Schularten als Wahlfach angeboten. Insbesondere in den Grenzlandkreisen gebe es ein breites Kursangebot von der Grundschule bis hin zum Gymnasium und den beruflichen Schulen.

Das geringste Interesse bestehe im Bereich der Gymnasien. Mit der Rückkehr zur neunstufigen Form erhoffen sich die Verantwortlichen wieder mehr zeitlichen Spielraum.

Und wie sieht es auf der anderen Seite der Grenze aus? In den ersten Jahren nach der Grenzöffnung 1989 sei das Fach „Deutsch“ an den tschechischen Schulen sehr gefördert worden. Inzwischen hat aber Englisch als erste Fremdsprache Priorität. Deutsch wird oft „nur“ als zweite Fremdsprache angeboten und konkurriert hier mit Russisch, Spanisch und Französisch. Gute Deutschkenntnisse hätten aber in der Grenzregion eine große Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt. Die Euregio Egrensis hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch auf dem Gebiet der Sprachförderung zu verbessern. (H. A.)

Grabsteine auf der Straße

Über eine unkonventionelle Ausstellung in Aussig an der Elbe berichtete die Sudetenpost - Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (Dezember 2021, Steffen Neumann, Forum der Deutschen, Landesecho).

Dort, wo sonst die Autos fahren, standen 50 Grabsteine auf der Straße vor dem Stadtmuseum – in Reihe aufgestellt, wie auf einem Friedhof. An einigen waren noch die Namen der Verstorbenen zu erkennen. Bei den meisten fehlte aber die Aufschrift. Zwischen den Reihen stand auf Deutsch und Tschechisch: Ruhe sanft!

Die Menschen, die daran vorbei gingen, wussten sehr wohl, worum es ging. Es waren deutsche Grabsteine, von denen es im Grenzgebiet Zehntausende gibt – häufig ungepflegt, verwahrlost. Die Angehörigen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben.

Die auf der Straße installierten Steine waren eine Kunstaktion des Stadtmuseum Aussig mit dem Freilichtmuseum in Sauberlitz (bei Aussig). Dort lagerten die Steine über ein halbes Jahrhundert in den Trümmern einer alten Mühle. Zuvor hatte man sie vom örtlichen Friedhof entwendet und als Baumaterial angeboten.

Was man nicht brauchen konnte, landete in der Mühle, wo die Steine im Laufe der Jahre von der Natur überwuchert wurden.

Der Verein Omnium legte die Steine frei, so dass sie nach Aussig transportiert werden konnten. Nach Beendigung der Ausstellung sind sie nun dauerhaft an der Kirche in Saubernitz aufgestellt.

Für die Installation in Aussig gab es nicht nur Verständnis. Den Verantwortlichen wurde Pietätlosigkeit vorgeworfen. Dem entgegneten die Ausstellungsmacher, dass gerade durch die öffentliche Aufstellung der Steine gezeigt wurde, wie pietätlos der Umgang damit seit Jahrzehnten gewesen war. Das Stadtmuseum Aussig setzt sich seit Jahren dafür ein, die Gräber von früheren Einwohnern zu erhalten.

In der Deutsch-Tschechischen Er-

klärung von 1997 hat sich die Tschechische Republik zum Erhalt der deutschen Friedhöfe und Grabstellen verpflichtet. Ein Handbuch gibt den Kommunen Hilfe, wie mit den Gräbern umzugehen ist. Letztlich bleibt es aber den Gemeindeverwaltungen überlassen, mit welchem Engagement man sich dieser Aufgabe widmet. Oft sind es daher private Initiativen oder etwa der Verein Omnium, der sich dafür einsetzt. Anerkennenswert ist, dass die Landesversammlung der deutschen Vereine bereits 2020 mit der Erfassung der deutschen Gräber begonnen hat. Im letzten Jahr wurden die ersten Gedenktafeln aufgestellt, die an verschwundene deutsche Friedhöfe erinnern.

Auch im Kreis Asch waren die deutschen Friedhöfe in der Zeit des Kommunismus dem Verfall und der Plünderung preisgegeben. Die meisten der Grabsteine wurden entwendet und manche Friedhöfe glichen einer Müllkippe. Wild wuchernde Bäume und Sträuchern verbargen so manchen Schandfleck unter einer grünen Decke.

Doch wurden nach der Grenzöffnung die allorts gezeigten Initiativen der Heimatvertriebenen zur Rekultivierung der Gottesäcker von der Stadt Asch und den anderen zuständigen tschechischen Gemeinden (Schönbach, Neuberg, Grün) bereitwillig aufgegriffen und unterstützt. So war es möglich, die Friedhöfe in Niederreuth, Nassengrub, Wernersreuth, Krugsreuth, Mähring und Grün zu rekultivieren. Sie alle befinden sich nun in einem würdigen Zustand.

Die Gemeinde Neuberg hat das Totenhaus säubern und neu eindecken lassen. Derzeit arbeitet man an der teilweise eingestürzten Umfassungsmauer des Geländes und befreit das Gräberfeld von Wildwuchs.

In Asch wurde für den unteren Teil des Evangelischen Friedhofs, der mit Tennisplätzen überbaut ist, auf Initiative von Pfarrer Pavel Kucera bereits vor Jahren durch die Stadt in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband Asch ein Denkmal errichtet. Der obere Teil des Friedho-



Denkmal für den unteren Teil des Ascher Friedhofs am Eingang zu den Tennisplätzen



Inschrift

fes wird derzeit zu einem historischen Park umgestaltet. Nach der Beendigung der Bauarbeiten ist die Übergabe an die Öffentlichkeit noch in diesem Jahr in Aussicht gestellt. Lediglich in Oberreuth wartet noch eine Aufgabe. Nachdem die frühere Ortschaft dem Erdboden gleichgemacht ist, wäre es wünschenswert, wenigstens die Reste des Friedhofs freizulegen und zu erhalten. Für die zahlreichen Wanderer und Radfahrer, die in den Sommermonaten dort vorbeikommen, könnte es ein Ort der Stille und des Gedenkens werden und daran erinnern, dass frühere Generationen hier lebten und arbeiteten und schließlich zur letzten Ruhe gebettet wurden. (H. A.)

Aufruf an alle Roßbacher und Nassengruber:

Ich suche alte Fotos und Informationen zu meinen Eltern

Irmgard Ludwig (Töpfhänsel) aus Roßbach geb. 20.04.1928
Tochter von Hans Ludwig (Hertel) u. Martha geb. Hofmann früher Meierhof Nr. 98

Max Ploß aus Nassengrub
geb. am 06.04.1924
Sohn von Richard Ploß und Lisette Ploß geb. Lederer
früher Haus Nr. 21

Wer kann mir behilflich sein? Freue mich von Euch zu hören.

Bitte Kontaktaufnahme unter:

Reiner Ploß
Kirchwiesenbogen 23
34826 Spangenberg
Tel. 05663/454 oder
E-Mail: reiner-ploss@t-online.de

Theater erinnert an die „Aktion Kamen“

Mit fingierten Grenzanlagen versuchte das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei bis 1951 die zunehmenden Fluchtversuche ihrer Bürger in den Westen zu unterbinden. Die falschen Schilder, Zollgebäude, Schlagbäume und Grenzhäuschen sollten den Flüchtlingen vortäuschen, bereits bayerischen Boden erreicht zu haben. Ohne zu wissen, dass diese Grenze nicht echt, sondern nur inszeniert war, ließen die Flüchtlinge bereitwillig die Vernehmungen über sich ergehen, bevor sie dann in hinterhältiger Weise festgenommen wurden. Derartige Anlagen gab es in der Nähe von Asch (bei der früheren Ziegelei Feig), bei Eger und Marienbad. Nicht wenigen Menschen wurden diese Fallen zum Verhängnis. (Der Ascher Rundbrief berichtete in der Dezember-Ausgabe 2021 darüber.)

Dieses historische Thema greift nun das Ovigo-Theater in Regensburg auf und wird mit Vorführungen teilweise an Originalschauplätzen an diese dramatischen Vorgänge der Nachkriegszeit erinnern.

Die Zeitreise „Fingierte Grenze – Auf den Spuren der Aktion Kamen“ wird es im kommenden Sommer an verschiedenen Grenzorten geben - als zweisprachiges Theatererlebnis, dargestellt von Schauspielern aus beiden Ländern - in Zusammenarbeit mit dem Modernen Theater in Tirschenreuth und dem Festspielverein Bärnau. „Wir möchten an diese

wahnwitzigen Geheimdienst-Aktionen erinnern, denn sie dürfen nicht vergessen werden.“, sagte der künstlerische Leiter des Ovigo-Theaters Florian Wein. „Es sind Geschichten, die sich unmittelbar vor unserer Haustüre abgespielt haben und von denen wir lange Zeit nichts wussten.“ Der Theaterverein möchte mit diesem Projekt „Zeitreise“ nicht nur unterhalten, sondern auch einen Beitrag zur Erinnerungs- und Versöhnungskultur leisten.

Die falschen Grenzen und Zollhäuschen existieren zum Teil noch heute und erinnern an die menschenverachtenden Vorgänge, die sich in den Grenzregionen abgespielt haben.

Das Theaterstück wurde von der tschechischen Wissenschaftlerin Vaclava Jandekova verfasst. Sie ist unabhängige Forscherin, Absolventin der Fakultät für Internationale Beziehungen an der Wirtschaftsuniversität Prag und Mitbegründerin der Gesellschaft zur Erforschung der Verbrechen des Kommunismus e. V.. Ihre umfangreichen Recherchen hat sie in dem Buch dokumentiert: „Fingierte Grenzen – Aktion „Kamen“ - Opfer und Täter geheimer Grenzoperationen der tschechoslowakischen Staatssicherheit 1948 – 1951.“

Die Vorstellungen werden an vier verschiedenen Schauplätzen inszeniert. Bei Bärnau/Paulusbrunn, bei Asch/Wildenau, bei Waldsassen/Heiligenkreuz und bei Stadlern. Beginn



und jeweils auf deutscher Seite führen die Touren auf einem Wanderweg über die Grenze – stets auf den Spuren der Aktion „Kamen“.

Die Premiere des Gesamtprojektes wird am 4. Juni in Bärnau stattfinden. Zeitversetzt beginnen die anderen Vorstellungen an den verschiedenen Standorten.

Zur Erinnerung: Bereits vor einigen Jahren hat eine deutsch-tschechische Gruppe von theaterbegeisterten jungen Menschen in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband Asch ein Theaterstück zum Thema „Vertreibung“ inszeniert. Ort der Handlung war damals die Einsamkeit an der Grenze, wo sich früher das Dorf Mähring befand. (H. A.)

Schmunzelecke

In Asch war der Ausdruck „Pumps“ (gesprochen „Böms“) völlig unbekannt. Wir sagten dazu „Schlüpfer“, wobei solche Schuhe gemeint waren, in die man ohne Schuhbänder hineinschlüpfen konnte.

Als ich einmal nach der Ausweisung am Abend mit Jugendlichen unterwegs war, rief ich plötzlich: „Stop! Ich habe meinen Schlüpfen verloren.“ Und kurz danach: „Alles gut, ich bin wieder drin.“ Die Freunde schauten mich erschrocken an und waren sprachlos. Sie dachten, ich hätte meine Unterhose verloren und sie schnell wieder hochgezogen. Das allerdings konnte in den letzten Kriegsmonaten wirklich passieren, denn es gab ja fast nichts mehr – auch keinen Einziehgummi. Stattdessen musste man sich mit glänzenden, rutschigen Bändchen ohne Elastizität behelfen und immer wieder eine Schleife binden. Wenn man das vergaß, konnte schon so ein Malheur passieren.

Gerhild Euler

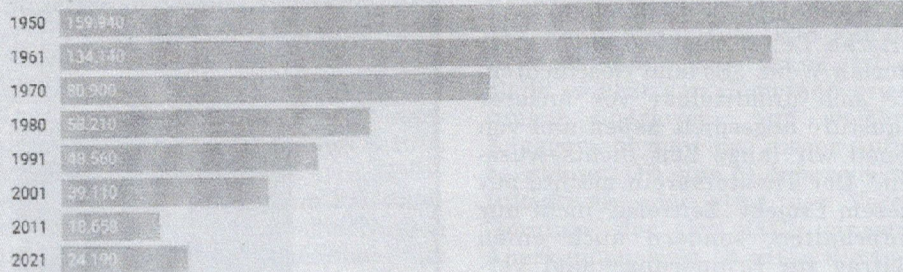


Man mag sich an die Zeit des Kalten Krieges nicht mehr erinnern, als es noch Grenzzäune und Schlagbäume gab. Hier, beim Zweck in Wildenau, endete der Weg. Das

tschechische Zollamt jenseits des Schlagbaumes ist schon verfallen. Bäume und Büsche verwehrten den Blick zu den ersten Häusern von Asch.

Die deutsche Minderheit wächst

Deutsche in der Tschechischen Republik bei Volkszählungen seit dem Zweiten Weltkrieg



Vor 2001 in der Tschechoslowakei.

Deutsche in der Tschechischen Republik bei Volkszählungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Quelle Cesky Statisticky Urad)

Im Jänner stellte das Tschechische Statistikamt die ersten Ergebnisse der Volkszählung aus dem vorigen Jahr vor. Neben vielen anderen Parametern wurden auch Angaben zur Nationalität bekannt gegeben.

In dieser Kategorie waren erstmals zwei Angaben möglich. Mehr als 24.000 machten ihr Kreuz im dafür vorgesehenen Kästchen „deutsch“.

Die deutsche Nationalität allein kreuzten 9.128 Personen an. Die Mehrheit gab jedoch an, gleichzeitig auch der

tschechischen Nationalität anzugehören. Sie bildet mit 13.637 Mitgliedern die größte Gruppe der deutschen Minderheit. Zudem bekannten sich innerhalb der deutschen Minderheit 476 Menschen zur schlesischen, mährischen und russischen Nationalität. Auch die slowakische, ukrainische, vietnamesische, polnische und „europäische“ Nationalität, sowie die der Roma finden sich innerhalb der deutschen Minderheit.

Erstmals seit 1945 ist damit ein An-

stieg der Zahl der Deutschen in der Tschechischen Republik zu verzeichnen. Waren es im Jahre 1950 insgesamt 159.940, so sank diese Zahl bis 2011 auf 18.658. Nun hat sich also die deutsche Minderheit seit der letzten Zählung um mehr als 5.000 Angehörige vergrößert.

Dieser überraschende Anstieg kann mit der Möglichkeit der doppelten Angabe der Nationalität erklärt werden.

Innerhalb der deutschen Minderheit in Tschechien stößt dieses Ergebnis auf ein positives Echo. Martin Dzingel, der Präsident der Landesversammlung der deutschen Vereine, bezeichnet das Ergebnis als erfreulich und als einen Erfolg der Medienkampagne. „Die Möglichkeit, zwei Nationalitäten anzugeben, bot vielen Mitgliedern der deutschen Minderheit die Chance, sich nicht zwischen „deutsch“ und „tschechisch“ entscheiden zu müssen. Das bildet die heutige Realität viel besser ab, nämlich, dass viele Menschen mit sich mehreren Nationalitäten zugehörig fühlen.“

(H. A., nach einem Bericht im LandesEcho, Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik, Januar 2022)

Die „Rommersreuther Schweiz“ ist ein Kletterparadies für Alpinisten und Sportkletterer geworden

Die Felsen in der „sogenannten Rommersreuther Schweiz“ im Wald zwischen Asch und Haslau haben in den letzten Jahren viele Sportkletterer angezogen, da ja in unserer Gegend wenig Möglichkeiten für die Sportkletterer und Alpinisten vorhanden sind. Vor allem die Mitglieder des Ascher Alpin-Clubs und der Alpenvereins-Sektion Selb. Letztere sind dort auch sehr stark vertreten, da ja dahin nur ein kurzer Weg ist. In den letzten Jahren wurden daher auch entsprechende Kletterrouten angelegt und mit Haken für die Seilsicherung ausgestattet. Es wurden auch Kletterkurse gehalten, die allerdings in den letzten beiden Jahren von weniger Teilnehmern besucht waren durch die Corona. Die Mitglieder des Alpin-Clubs, haben auch die Felsen und das Gelände gesäubert, Baumbewuchs entfernt und sorgen auch für die Pflege des Geländes.

Unterstützt bei der Anlegung der Kletterrouten und Anbringung der Sicherungshaken wurden sie von den Kletterfreunden der AV-Sektion Selb, die auch weiterhin die Ascher unterstützen. R.H.

72. Sudetendeutscher Tag in Hof Begegnung im Dreiländereck

Der 72. Sudetendeutsche Tag wird wieder zum traditionellen Pfingsttermin stattfinden und zwar vom 3. bis 6. Juni 2022 in Hof und in der Euregio Egrensis. Das große Volksgruppentreffen steht unter dem Motto „Dialog überwindet Grenzen“. Volksgruppensprecher Bernd Posselt erläuterte die vom Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft einstimmig getroffene Wahl des Themas und des Ortes so: „Die teils willkürlichen und schmerzlichen Grenzschiebungen haben vor allem uns Sudetendeutsche daran erinnert, wie schlimm die Trennung unserer Volksgruppe von der Heimat durch die Vertreibung und den Eisernen Vorhang war. Der europäische Aufbruch nach 1989 und die von führenden Sudetendeutschen mit begründeten grenzüberschreitenden Euroregionen - Dr. Rudolf Hilf aus Asch war der Initiator der Euregio Egrensis - schienen gefährdet und neu gewachsene Bindungen zu unserer Heimat drohten auch für unsere jüngeren Generationen verloren zu gehen. Deshalb sind wir glücklich, einen Sudetendeutschen Tag im Dreiländereck zwischen Bayern, Sachsen und Böhmen durchführen zu können.“

Traditionelle und neue Veranstaltungsformen sind vom Freitag, 3. bis Sonntag, 5. Juni 2022 in der Freiheitshalle Hof geplant. Dem sollen zwei „Sudetendeutsche Wochen“ mit interessanten Einzelveranstaltungen vieler Träger in der ganzen Euregio Egrensis vorgeschaltet werden. Erstmals wird die Begegnung bis Pfingstmontag dauern. Der 6. Juni ist denen, die Lust dazu haben, für Ausflüge und eine Gebetswallfahrt für Frieden und Verständigung vorbehalten. Weitere Einzelheiten werden in den kommenden Wochen bekanntgegeben. (H. A.)

Sprüche

Manchmal weiß man den Augenblick nicht zu schätzen, bis er zu Erinnerung wird.

Unsere Zukunft hängt vor allem davon ab, wie wir die Gegenwart gestalten.

Dalai Lama

Die Henne ist ein kluges Geschöpf. Sie gackert erst, nachdem das Ei gelegt ist.

Abraham Lincoln,
amerikanischer Präsident



Die Hauptstraße in Asch: rechts das Schützenhaus, in der Bildmitte Fischers Post



Die obere Bayernstraße mit Blick zum Hainberg

Das späte Nachtmahl

(Richard Heinrich)

Der Karl saß noch spät am Abend mit seinen Stammtischfreunden im Wirtshaus, als er auf einmal Hunger oder besser gesagt Appetit auf etwas Essbares verspürte. Er fragte die Wirtin, ob er noch etwas bekommen kann, diese verneinte es aber. Sie sagte, daß sie die Küche schon geschlossen habe und sie nicht mehr anfangen will mit dem Essen richten.

Der Karl ging dann auch heim, aber sein Hunger war noch da, deshalb ging er in den Vorratsraum und suchte. Er hatte Appetit auf Gulasch und nahm daher eine Dose. Den Inhalt erwärmte er und aß ein Stück Brot dazu, damit war er zufrieden und ging danach ins Bett.

Am anderen Morgen beim Frühstück fragte seine Frau: „Haoust du wohl heit Nacht an Hund nuch amaal g'fötttert?“ Der Karl: „Wöi kinnst dann aff suawoos?“ „No waal in die Kichn a laare Bichs'n va dean SCHAPPI stäiht!“ Dem Karl schmeckte dann sein Frühstück nicht mehr so recht, aber geschadet hat es ihm nicht.

Vollendung des Unvollendeten.

Otto Fischer aus Asch gewinnt den ersten Preis

Zum 33. male fand 2021 in Siegburg, der Geburtsstadt von Engelbert Humperdinck, ein Kompositionswettbewerb statt. Er wird jährlich von der Engelbert-Humperdinck-Gesellschaft Siegburg ausgeschrieben. Für den internationalen Wettbewerb dieses Jahres war die Aufgabe gestellt, eine 55-taktige Skizze zu einem Klaviertrio, des für seine Oper „Hänsel und Gretel“ berühmten Komponisten, zu vollenden. An diesem Wettbewerb beteiligte sich auch der aus Asch im Sudetenland stammende 93 jährige Otto Fischer, dessen musikalische Ausbildung an der Musikschule in Asch begann. Die aus Vertretern der Musikhochschulen Luzern, Karlsruhe und Düsseldorf bestehende Jury verlieh dem

Senior unter den 10 Teilnehmern den ersten Preis für sein Werk. In der Begründung ihres Urteils heißt es: „Eine sinnvolle und kreative Fortsetzung der Skizze Humperdincks, in Dramaturgie und Ausarbeitung ausgezeichnet gelungen.“

Der Preisträger nahm mit seiner Familie auch an der Aufführung seines Werkes im Rahmen der Konzertreihe „Klassikbühne Rhein-Sieg“ teil und erntete zusammen mit den ausführenden Musi-



kern den begeisterten Applaus des Publikums.

Hans Joachim Blank

Wo ist mein Heim...

Erinnerungen aus meinem Leben

Teil 3 von 8

Verfasst von Erich Egerer, geboren am 10. 07. 1931 in Asch,
gestorben am 11. 02. 2020

Gekürzt und bearbeitet von Elmar Egerer, Friedberg in Hessen

Das besiegte Land

Die US Army hatte die Stadt im Griff. Zwei Stunden am Tag durften wir die Häuser verlassen. So nutzten wir eines Tages diese „Ausgehzeit“, um wieder in unsere Wohnung in der Schloßgasse zu wechseln. Es war eine Zeit des Hungers und der Entbehrung. Während meine Mutter uns mit fünf Kartoffeln über eine Woche hin verköstigte, hatte Tante Else eine Flasche Orangenlikör vergessen zu vernichten. Die Kartoffeln wurden in kleinen Portionen in heißes Wasser eingerieben, dazu kam etwas Salz und fertig war das Menü. In winzigen Gläschen wurde als Dessert etwas vom Likör gereicht. Einige Tage waren vergangen. Die „Ausgehzeit“ für die Bevölkerung wurde gelockert. Onkel Josef war aus der Gefangenschaft zurückgekommen. Er war übermüdet und fror. Also wurde der Ofen angeheizt und heftig befeuert. Als die Tante von uns aus in ihre Wohnung zurückkehrte, war sie überglücklich, daß ihr Mann aus dem Krieg heimgekehrt war. Da erinnerte sie sich plötzlich an das Versteck im Putztürchen. Der Schmuck und die goldene Uhr meiner Mutter waren von des Feuers Hitze verglüht, ja wertlos geworden. Diese Hiobsbotschaft hatte meine Mutter sehr traurig gestimmt. Das kostbare Erinnerungsstück, die goldene Uhr, ein Weihnachtsgeschenk von meinem Vater, war zerstört.

Nach einigen Wochen kamen die Tschechen zurück. Für die Bevölkerung wurden Lebensmittelkarten eingeführt. Wir, die Deutschen, hatten nur wenig Zuteilung. Es fehlte Fleisch, Wurst, Fisch, Butter und vieles mehr. Es gab vor allem kein Salz. Sogar am Brot fehlte es. In den Läden wurden wir nur dann bedient, wenn wir den Einkauf in tschechischer Sprache vornahmen. Das war nicht leicht und wir versuchten, manche Vokabel tschechisch zu lernen. Die deutsche Bevölkerung war an den Armbinden, die sie tragen mußte, zu erkennen. Weiße mit Stempel bedruckte bekam, wer in einem Arbeitsverhältnis stand. Alle anderen hatten gelbe Binden zu tragen. Sie waren „Freiwild“ und konnten bei Razzien zu allen möglichen gräulichen Tätig-

keiten herangezogen werden. Wir Jugendlichen bevorzugten es, uns möglichst in der Nähe von amerikanischen Soldaten aufzuhalten. Ihre oft nur angeraucht weg geworfenen Zigaretten waren Geld wert. So konnte man beispielsweise für 5 Kippen ein Ei ergattern. So ergab es sich, daß ich beim „Ami“ im motor pool helfen durfte, Autos zu waschen. William Smith hieß er, mit dem ich Freundschaft geschlossen habe. Er gab mir breakfast, dinner oder supper-Päckchen, wenn ich für ihn wertvolle Dinge besorgte. Eines Tages bekam er Onkel Josefs Fotoapparat. Onkel und Tante hatten wieder für eine Woche Verpflegung. Diese Zeit war bald vorbei. Die Amerikaner wurden aus der CSR zurückgezogen. Wir durften im Lande leben oder besser wir wurden im Lande geduldet unter dem Makel Deutsche zu sein.

Es war mitten in der Nacht, als meine Tante Toni uns aus dem Schlaf gerissen hat. Sie berichtete meiner Mutter, daß sie ihren Sohn, meinen Cousin Walter Komma, über die bayerische Grenze gebracht habe. Jugendliche unseres Alters wurden ins Innere des Landes gebracht, um dort Kohle zu schippen oder in der Landwirtschaft zu helfen. Davor sollte Walter bewahrt bleiben. Was sollte mit mir geschehen?

Bevor auch ich diesen Weg gehen sollte, wäre ich besser in ein Arbeitsverhältnis gebracht, meinte meine Mutter. So gingen wir auf Arbeitssuche. Die Hauptstraße bergauf von Haus zu Haus gab es keine Chance. Als wir auf der anderen Straßenseite wieder bergab gingen, war der Inhaber der Schlosserei Hügel bereit, mich als Lehrling einzustellen. So bekam ich die mit Stempel gezeichnete weiße Armbinde. Täglich um 7 Uhr bis nachmittags 17 Uhr hatte meine Sechs-Tage-Woche begonnen. Es war ein neuer Lebensabschnitt, denn für Deutsche gab es keinen Zugang mehr zur Schule. Bald stellte ich fest, daß ich in diesem Betrieb ein Außenseiter war. Gymnasialschüler und Schlosserlehrling paßte so recht nicht zusammen. Der kleine Betrieb hatte einen Narodni Spravce. Er hieß Vaclav Kalasch und kam nur um die Kasse

zu prüfen. Besser Geld abzuholen und manchmal auch die Arbeiter zu bezahlen. Das kam selten vor. In der Rangfolge kam dann der tschechische Geselle mit Namen Camile. Er war ein umgänglicher Mensch, der auch uns Deutschen gegenüber tolerant war. In dieser Rangordnung waren als nächster der eigentliche Besitzer der Firma, Meister Hügel danach sein Sohn und schließlich die beiden Lehrlinge Heinz und Erich angesiedelt. Meine Aufgabe war bei Montage Einsätzen den Werkstattkoffer zu tragen. „Hammer, Zange, Meißel, Schraubenschlüssel, Schraubenzieher und Stift“ war der Spruch, mit dessen Hilfe im Koffer alles notwendige Werkzeug auch vorhanden war. Eine Arbeitsstelle blieb mir in guter Erinnerung. Wir hatten im Hotel Post, wo auch wiederholt Goethe übernachtet hatte, die Fensterverschlüsse zu erneuern. Das war eine langwierige Arbeit. Während dieser Zeit hatte Hügel's Sohn ein Auge auf die dort beschäftigte Küchenhilfe geworfen. Ihren Namen habe ich vergessen. Nicht vergessen habe ich aber ihre Sympathie mir gegenüber, was sich an Weihnachten später herausstellen sollte. In der Werkstatt hatte ich Schwächling große Mühe die schwere Bleiplatte auf die Werkbank zu heben. Ich war bei den Schlossern schnell zum Gespött geworden. Wenn an der Drehbank nicht schnell genug gearbeitet wurde, flogen in der Werkstatt mitunter Teile von Fahrradgepäckträgern, die wir anfertigten, durch den Raum. In Deckung gehen hatten wir schon während des Krieges gelernt. So wurden wir Lehrlinge auch nicht getroffen.

Weihnachten 1945. Meine Mutter und ich schmückten den Christbaum. Wie jedes Jahr haben wir die gleichen Glaskugeln, versilberten Walnüsse und Lametta an seinen Zweigen befestigt. Nach beendeter Arbeit stellten wir fest, wir hatten überhaupt nichts zu essen. An die Freude des Beschenkens war nicht zu denken. Da kam mir die Idee, wir sollten doch prüfen, ob nicht die eine oder andere alte Nuß noch genießbar sein könne. Tat-

sächlich „naschten“ wir einige, während im Radio, den wir noch besaßen, Weihnachtslieder erklangen. Plötzlich kam mir der Gedanke, in das nahe gelegene Hotel Post zu laufen, um dort etwas Essen zu erbetteln. Glücklicherweise war dort am heiligen Abend die mir bekannte Küchenhilfe tätig. Schnell war mein Eßgeschirr mit einem Knödel und Beuschel mit Soße gefüllt. Eine einmalige, unvergeßliche Bescherung.

Die Not an Lebensmitteln war groß. So haben wir uns eines Tages entschlossen, mit dem Schlitten nach Schlada bei Franzensbad zu laufen, um bei Onkel Adi etwas Eßbares zu erbetteln. Die Idee war gut. Als wir den Haslauer Wald erreichten, war die Schneedecke zu ende. Wir konnten uns nicht vorstellen, daß in Asch noch Winter und 8 km entfernt kein Schnee mehr wäre. Doch Asch lag auf 750m ü. d. M. während Haslau wesentlich talwärts liegt. So zerrten wir den Schlitten über Grasnarbe und Dreck bis Schlada. Dort bekamen wir einen kleinen Sack mit Weizenkörnern, in dem wir ein Rexglas mit Schweinebraten verstecken konnten. Der Rückweg war noch beschwerlicher wegen des Gewichts auf dem Schlitten und wir waren froh wieder Schnee unter den Füßen und keine Polizeikontrolle zu haben.

Eines Nachts gegen 2 Uhr klingelte es. Zwei NSB-Männer (Tschechische Polizei) waren an der Tür. Meine Mutter mußte noch schlaftrunken öffnen. Sie öffneten verschiedene Möbeltüren und schließlich auch den Kleiderschrank. Darin befanden sich Anzüge und andere Kleidung meines Vaters. Da nur meine Mutter und ich in der Wohnung waren, fragten die beiden, wem denn diese Kleidung gehöre. Als meine Mutter von meinem im Krieg gefallenem Vater sprach, war es um den Schrankinhalt geschehen. Der Schrank wurde versiegelt und der Inhalt am nächsten Tag abgeholt. Schließlich bestand für einen toten Deutschen kein Kleidungsbedarf mehr.

Inzwischen war alles deutsche Kapital in den Banken beschlagnahmt. Radioapparate, Fotoapparate, Ferngläser und andere für damalige Verhältnisse als Wertgegenstände bezeichneter Gegenstände waren abzuliefern. In der Werkstatt kam man auf die Idee, mich, den ehemaligen Gymnasiasten, zu den Behörden zu schicken. Morgens gegen 4 Uhr stand ich eines Tages vor der Ascher Sparkasse,

um für die Firma Kapital frei zubegeben. Bei meiner Rückkehr gegen 15 Uhr wollte man es nicht wahrhaben, daß ich so lang für den Betrieb unterwegs gewesen bin.

Ein anderes Mal hatte ich als Stadtführer für einen tschechischen Textilhändler zu fungieren. Er fuhr ein Auto, die Marke kannte ich nicht. Auf dem Dach waren zwei Gasflaschen installiert. Hoffentlich fallen wir bei den immer teurer werdenden Treibstoffen nicht mehr in diese Zeit zurück. – Meine Aufgabe bestand darin, ich hatte ihm den Weg zu allen Textilfabriken der Stadt zu zeigen und während seiner Firmenbesuche den Gashahn des Wagens abzustellen. Diese Arbeit hätte ich täglich übernommen, denn mein „Honorar“ für diesen Tag entsprach dem des Lehrgeldes für einen Monat. Als wir eines Tages wieder mit unserem Werkzeugkasten unterwegs waren, wurde mir spontan eine andere Tätigkeit zugeteilt. Ich sollte auf dem Bayrischen Bahnhof einen russischen Offizier begrüßen und zur Fischers Post führen. Noch nie hatte ich in meinem Leben einen russischen Soldaten gesehen. Also sagten mir meine Auftraggeber in der Firma, der Mann wäre an dem Emblem „Hammer und Sichel“ zu erkennen. Tatsächlich entstieg dem Zug ein Hüne. Er trug eine Pelzmütze, mit dem Abzeichen Hammer und Sichel. Wir beide standen allein auf dem Bahnsteig. Für ihn war es nicht schwer, mich als „Gepäckträger“ zu erkennen. Er schleppte zwei Koffer mit sich, die er vor mich hinstellte. Auf seinem Koppelschloß entdeckte ich auch dieses Zeichen der sowjetischen Armee. Er deutete, ich solle die Koffer tragen und ihn begleiten. Als ich die zwei Gepäckstücke nahm, fuhr mir der Schrecken in die Glieder. Dieses Gewicht sollte ich bis zur Fischers Post schleppen. Na bravo. Man hatte sich für mich wieder etwas Besonderes ausgedacht. In meiner Erinnerung sind Bilder aus Karl Mays „Der blaurote Methusalem“ aufgetaucht. Vor dem Minheer van Ardapellenbosch trottete sein Hund, der auf seinem Rücken den Bierkrug seines Herrn trug. Die Reihenfolge in meinem Fall war anders. Voraus ging ein russischer Offizier und hinter ihm schleppte ein dreizehnjähriger, schwächerer Junge an jeder Hand einen Koffer. Nach den ersten 50 m blieb ich stehen und oft danach wieder, um mich auszuruhen. Er ahnte, daß ich überfordert war und blieb auch immer wieder stehen, drehte sich um und wartete meine Pausen ab. Am Ziel angekommen erreichten

wir den ersten Stock des Hauses. Jetzt bekam ich meinen Lohn. Er öffnete einen Koffer. Der enthielt Kommissbrot und schwarze Machorka Zigaretten. Der Offizier gab mir ein Brot und so viel Zigaretten wie er mit seinen beiden Händen aus einer Schachtel greifen konnte. Schwere Arbeit aber guter Lohn! Weniger Lohn bekam ich von meinem Arbeitgeber Vaclav Kalasch. Da auch meine Mutter als Gehilfin in der Gärtnerei Steglich für ein Taschengeld arbeitete, hatten wir Mühe, die wenigen auf der Karte zugeteilten Lebensmittel zu erwerben.

Als ich hörte, daß in der Spinnerei Eduard Geipel in der Hinteren Angergasse ein Narodni Spravce eingesetzt wurde, der aus der englischen Legion zurückgekommen war, versuchte ich dort mein Glück. Ich habe dort nach einer Beschäftigung nachgefragt. Als dieser Firmenchef erfuhr, daß ich englische Sprachkenntnisse besitze, wurde ich sofort eingestellt. Eine Spulmaschine hatte ich zu bedienen. Dafür gab es richtig Geld. Gewöhnungsbedürftig war aber der Lärm im Saal. Garnsträhnen wurden zu Kokons verarbeitet, die in die Schiffchen der Webstühle eingelegt und zu Tuch verwebt wurden. Mehr als 50 Teile ratterten vor mir. Wenn eine Strähne geleert war, hatte ich die nächste zu setzen und einzufädeln. Links und rechts neben mir arbeiteten alte Frauen, die mir mitunter behilflich waren. Zumindest dann, wenn ich zur Toilette ging. Da war kein Lärm. Wenn ich ihn nicht mehr ertragen konnte, half mir die Toilette.

Noch während meiner Beschäftigung in der Schlosserei begannen die ersten Aussiedlungstransporte. Im Gebäude des Schützenhauses, wo auch unsere Werkstatt untergebracht war, wurden die Leute vom Zoll gefilzt. Es war Anfang des Jahres und kalt. So bekam die Firma den Auftrag das Schützenhaus zu heizen. Wer also hatte die Arbeit wohl zu übernehmen: die beiden Lehrlinge Heinz und Erich. So viel Mühe wir uns auch gaben, das Feuer wollte nicht anbrennen. Wir beide wußten uns keinen Rat. Der Heizraum füllte sich voller Qualm. Als dieser aus den Kellerfenstern nach draußen drang, fiel es Passanten auf. Sie dachten im Keller brenne es. Der Meister kam und schrie uns an. Wir könnten mit solch großen Koksbrocken kein Feuer zustande bringen. Koks klopfen war angesagt und nach einiger Zeit hatte unsere Mühe auch Erfolg.

Meine Zeit in der Textilfabrik, wo ich viel Geld verdiente, dauerte nur etwa 3 Monate. Dann kam der Befehl zur Aussiedlung. Wir hatten uns mit 50 kg Gepäck in dem Gebäude der Fabrik Askonas zu melden. Aus einer Gobelintischdecke hat meine Mutter einen großen Sack genäht. In ihm wurden die notwendigsten Sachen verstaut, die wir mitnehmen wollten. Es handelte sich überwiegend um Textilien. Sie waren nicht so schwer wie beispielsweise Geschirr oder Besteck. Im guten Glauben diese Gegenstände in Deutschland einzukaufen, wurde der Sack zugenäht. Mein Rattan Kinderstühlchen und der Kopf der Nähmaschine sollten zusätzlich zu den erlaubten 50 kg auch mitkommen. Bei der Kontrolle wurde sofort der Maschinenkopf konfisziert. Meinen kleinen Stuhl aus Rattan durfte ich großzügigerweise behalten. Vielleicht waren es zwei, vielleicht auch drei 3 Tage, die wir in diesem Lager streng bewacht verbringen mußten. Es gab Stockbetten. Soweit ich mich erinnern kann waren paarweise je drei Betten übereinander. Es gab wenig Bewegungsspielraum, so daß man auf dem Bett niemandem im Wege stand. Zu essen gab es so gut wie nichts, außer Suppen mit Dörrgemüse.

Der Tag des Transportes war gekommen. Am Nachmittag hatten die Männer das Gepäck auf LKW zu verladen. Bei dieser Tätigkeit durfte auch ich dabei sein. Auf dem Bahnhof stand ein Güterzug bereit. Wir bekamen den Wagen 7 zugeteilt. Unseren Kleidersack konnte ich gut erkennen. Meine Mutter hatte auf ein Stück weißes Leinen unsere Anschrift aufgenäht. Darauf stand:

FLORA EGERER
AS / ASCH
ZAMECKA 19/88
SCHLOSSGASSE
GRUPPE 7/3

Dieses Utensil ist noch heute in unserem Besitz.

Als das gesamte Gepäck der Gruppe von 40 Personen verladen war, wurden die Leute zum Bahnhof gefahren. Die Fahrstrecke war abgesperrt. Dennoch standen viele Ascher Bürger, so weit sie nah genug zur Fahrstrecke heran durften, am Straßenrand um uns zuzuwinken. Es war am späten Nachmittag. Wir saßen, lehnten oder standen in diesem Güterwagen, in dem Viehtransporte vorgenommen wurden und der bei solcher Fracht mit Stroh ausgelegt war. Für uns war das aber nicht nötig.

Der Güterzug bestand aus 40 Waggons. In jedem Wagen waren 30 Personen untergebracht. Tschechisches

Militär hat uns bewacht, damit niemand aussteigen konnte. Die Zeit verging schleppend. Es wurde Nacht. Es nieselte. Von der Langweile angeregt flogen meine Gedanken zurück in die Vergangenheit. Das Gymnasium und seine markanten, oft komischen Lehrer kamen mir in den Sinn. Der zerstreute Dr. Friedrich, der mit wiederholtem „das gibt's ja nicht, dummer Kerl, Eltern verständigen“, seine Mißbilligung über schlechte Leistungen im Latein kundtat. Anders handelte Dr. Maier. Wenn die Vokabeln nicht gelernt worden waren, dann gab es Strafarbeiten, wenn auch damals das Schreibpapier knapp wurde. Aber er

hat uns viel disziplinierend beigebracht. Eine ruhige Schulstunde verbrachte ich bei Studienrat Tröttscher. Als Einserschüler nannte er mich Seff. Das ärgerte mich. Ein Mitschüler bezeichnete den Professor Winter in Physik mit dessen Spitznamen: she, she! Er stotterte vor allem, wenn er Englisch unterrichtete. Theatralisch ging es bei Studienrat Klier in Geographie und Geschichte zu. Er zog sein germanisches, imaginäres Schwert aus der Scheide! In diesem Augenblick gab es einen Ruck und ich war wieder in die Gegenwart versetzt. Der Zug fuhr an.

(Fortsetzung folgt)

Nachruf

Nachruf auf Hans Zäh †

Mein Vater wurde am 20. Jänner 1942 als erstes von drei Kindern den Eheleuten Max Hans Max Zäh (Beethovenstraße) und Margarethe Zäh, geb. Schulz (Lerchenpöhl), in Asch geboren und am 14. Februar in der Ascher Dreifaltigkeitskirche getauft. In bangen Jahren der frühesten Kindheit machte er die Vertreibung mit seinen jüngeren Geschwistern Walter (geb. 04.03.1943) und Rosemarie (geb. 25.06.1944, verh. Wolfrum) durch. Das Schicksal setzte die Familie nach Maintal-Dörnigheim. Dort konnten seine Eltern und die Großmutter Auguste Zäh mit viel Einsatz die Tradition des Ascher Familienbetriebes (Handschuhkonfektion) wieder beleben und als mittelständigen Damenoberbekleidungs-Betrieb „A. Zäh GmbH & Co. Kg.“ neu begründen und weiterentwickeln. Mein Vater trat nach seinem Studium des Textilingenieurwesens an der Textildach- und Ingenieurschule Neumünster und mehreren Praktika in das Unternehmen ein und übernahm gemeinsam mit seinem Bruder Walter, die Verantwortung für die Geschicke des Unternehmens und damit auch für die treuen Mitarbeiter, die zu einem guten Teil als nun auch ortsansässige Mitvertriebene aus der alten Heimat stammten, bekannt, verbunden und bewährt waren. In dieser Lebensphase lernte er auch seine Frau Christa, geb. Eidmann, kennen, heiratete und gründete mit der Geburt seiner Kinder Stefani und Andreas seine Familie. Nachdem der Betrieb, wie viele andere Textilbetriebe Mitte der 1980er Jahre, der weltweiten Konkurrenz nicht mehr allein mit der Qualität und dem Ethos alteuropäischen Unternehmertums begegnen konnte, musste die Firma Zäh aufgelassen werden. Mein Vater konnte seinen Beruf als Textilinge-

nieur fortan bei der Wirkwarenmaschinenfabrik Mayer in Obertshausen mit Erfolg und Erfüllung ausüben. Wegen einer Herzerkrankung verließ er vorzeitig das Berufsleben, blieb diesem aber im Wesen immer verbunden und konnte fortan die Weite seines Lebens erfahren. Die traumatische Erfahrung der Folgen der Vertreibung hat meinen Vater zu einem interessierten Nachforscher der eigenen Herkunft und zu einer Neugier gegenüber den Menschen jeglicher Herkunft motiviert. Besonders schätzte er die persönliche Begegnung und das lebendige Gespräch. Die Verbundenheit mit der Ascher Heimat gaben ihm die Eltern und Großeltern mit, welche dieses Andenken besonders pflegten. Schon früh formierte sich in Dörnigheim ein Freundeskreis der Ascher, auch ein Stammtisch. Regelmäßig wurde im Sommer zu einem Heimattreffen geladen und viele gegenseitige Besuche, Briefe und Telefonate hielten die Verbindungen aufrecht. Dazu fanden Jahrzehnte lang regelmäßige, familiäre Besuche an der Grenze in Rehau und Selb und auch in Asch selbst statt, die mahnen sollten, die Bedeutung der historischen Vergangenheit für die Gegenwart nicht zu vergessen. Über die Jahre entstand neben dem Familienarchiv eine kleine Fachbibliothek zum Thema Asch und Vertreibung. All das hat mein Vater an die folgenden Generationen weitergegeben und angereichert mit der erzählten Tradition. Bis zuletzt beschäftigte ihn die Ascher Heimat. Noch in den letzten Jahren fuhr er mit seinen Enkeln nach Asch. Nach seinem Tod am 26. November 2021 begleitete ihn Anton Günther mit dem Feierobnd-Lied auf seiner letzten Reise.

Andreas Zäh, im Dezember 2021

Buchtip

Beate Franck:

Geheimnisvolle Orte – verborgene Schätze

Auf Entdeckungsreise im Ascher Land

Nicht nur seine exponierte geographische Lage im äußersten nordwestlichen Zipfel Böhmens, der nach Bayern und Sachsen hineinragt, auch die außergewöhnliche Geschichte macht das Ascher Land zu etwas Besonderem – mit geheimnisvollen Orten und verborgenen Schätzen.

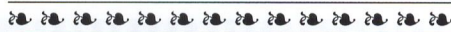
Es gibt also viel zu entdecken.

Beate Franck eröffnet den Leserinnen und Lesern des Buches vielfältige Möglichkeiten, Neues und Altes aufzuspüren.

Gehen Sie mit ihr auf Entdeckungsreise in das Ascher Land!

144 Seiten Format: 10,8 x 19,2 cm
Preis: 16.90 Euro zuzüglich Versandkosten

Bestellungen über den
Heimatverband Asch
Horst Adler
Annastraße 1
95643 Tirschenreuth
Tel.: 09631 2972
mail: homama@gmx.de



Wir gratulieren im März

101. Geburtstag: Am 21. 03. 2022
Frau *Elfriede Schirmer*, Mörikestr.
4, Giengen.

99. Geburtstag: Am 7. 3. 2022 Frau
Irmgard Grabengießler, geb. Robisch,
Samsweger Straße 1b in Wol-
mirstedt, früher Asch, Hauptstraße
107.

94. Geburtstag: Am 20. 3. 2022
Herr *Ernst Mundel*, Am Mühlen-
busch 34 in Bad Salzdettfurth, frü-
her wohnhaft in Niederreuth bei
Asch, Haus-Nr. 87.

93. Geburtstag: Am 8. 3. 2022 Herr
Gustav Markus, Hangstraße 10 in
Wunsiedel, früher Asch, Hauptstra-
ße 30. — Am 26. 3. 2022 Herr *Erwin
Herlicska*, Nussweg 19 in Ostfildern,
früher Asch, Amundsenstraße
1947.

92. Geburtstag: Am 19. 3. 2022
Frau *Anneliese Seidel*, geb. Ludwig,
Rosenstraße 16 in Steinenbronn, frü-
her Asch, Angergasse 1. — Am 24.
3. 2022 Frau *Erika Baumgart*, geb.
Wagner, Arminstraße 61 F in Lü-
beck, früher Asch, Selber Straße 46.

89. Geburtstag: Am 13. 3. 2022
Herr *Hans Wunderlich*, Saldova 16
in Aš.

82. Geburtstag: Am 2. 3. 2022 Herr
Dr. Otto Künzel, Beim Tannenhof
55 in Ulm, früher Asch, Angergasse
1.

79. Geburtstag: Am 8. 3. 2022 Herr
Werner Wunderlich, Hammerweg 1
in Darmstadt, früher Asch, Wai-
senhausstraße 26.

70. Geburtstag: Am 25. 3. 2022
Herr *Richard Stier*, Schellenberger
Straße 39 in Bamberg.

65. Geburtstag: Am 26. 3. 2022
Herr *Thomas Geipel*, Wunsiedler
Straße 26 in Thiersheim.

57. Geburtstag: Am 23. 3. 2022
Herr *Thomas Schott*, Mühlberg 9 in
Hof/Saale.

49. Geburtstag: Am 23. 3. 2022
Herr *Michael Abraham*, Fabrikstra-
ße 27 in Rehau.



Wir gratulieren im April

96. Geburtstag: — Am 23. 4. 2022
Frau *Emilie Mayer*, Ingolstädter Str.
3, Mindelstetten, früher Asch, Post-
platz 635.

95. Geburtstag: Am 6. 4. 2022 Frau
Dr. Hildegard Lorz, Sinnbergprome-
nade 6, Bad Kissingen, früher Asch,
Zeppelinstr. 1974.

92. Geburtstag: Am 14. 4. 2022
Frau *Rose Richter*, Ludwigstr. 22,
Büttelborn. — Am 26. 4. 2022 Herr
Prof. Otto Oehm, Brucknerstr. 9,
Herzogenaurach.

91. Geburtstag: Am 12. 4. 2022
Herr *Otto Martin*, Fischerstr. 46,
Ilsfeld. — Am 29. 4. 2022 Herr *Otto-
Walter Hannemann*, Salzstr. 1, Ain-
ring, früher Asch, Grillparzerstr.
1876.

90. Geburtstag: Am 9. 4. 2022
Herr *Dr. Gottfried Ploß*, Am Eich-
kopf 9, Königstein. — Am 20. 4.
2022 Frau *Helene Auer*, Hans-
Schlegl-Str. 8, Sulzbach, früher
Krugreuth Nr. 98.

89. Geburtstag: Am 28. 4. 2022
Frau *Anneliese Markus*, Hangstr. 10,
Wunsiedel, früher Schönbach bei
Asch.

88. Geburtstag: Am 24. 4. 2022 Herr
Herbert Ludwig, Kellermannstr. 32,
Kassel.

86. Geburtstag: Am 6. 4. 2022 Herr
Dr. Gerhard Baumgaertel, Paul-Köl-
ler-Str. 55, Bad Honnef. — Am 29.
4. 2022 Frau *Inge Schaffranietz*, Les-
singstr. 6a, Bad Liebenwerda, frü-
her Asch, Parkgasse 19.

80. Geburtstag: Am 14. 4. 2022
Herr *Siegfried Hoesch*, Adlerstr. 8,
Rehau.

79. Geburtstag: Am 11. 4. 2022
Frau *Hannelore Stehle*, Kranewit-
terplatz 144, Nassereith.


SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Sparkasse Hochfranken, IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Impressum: Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 33,— Euro, halbjährig 16,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift s. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

0002381/1/2022

##6

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

EUR 5.- Ursula Uebel-Scholz, Bernd Sinnig, Ursula Lindgren, Adolf Martin, Horst Fleissner, Horst Jung, Jens Geipel, Werner Zeitler, Christa Schulz, Rudolf Rubner, Gerhard Wemmer, Sieglinde Ohorn

EUR 10.- Elfriede Gelhausen, Hans Dorn, Erna Meyer, Wolfgang Knöckel, Brunhilde Rothweiler, Klaus Steiner, Erhard Glass, Ernst Donner, Walter Ploss, Hans Zimmermann, Wolfgang Hornauer, Hertha Wunderlich, Anna Friedrich, Gerhard Korndörfer, Brigitte Ploss, Inge Seidel, Norbert Klarner, Werner Häckel, Ernst Glässel, Günther Fritsch, Gerhard Endres, Kurt Merz, Marion Benne, Ingeborg Kuckuck, Walter Singer, Bernd Ritter, Paul Bouvier, Richard Künzel, Wilhelm Angl,

EUR 15.- Karin Rohner, Auguste Plag, Gertrud Rackl

EUR 20.- Else Walter, Anneliese Plischke, Walter und Juliane Gantz, Josef Herrmann, Gerda Hensel, Hans-Joachim Blank, Margit Glaser, Helmut Ritter, Anneliese Ritter, Edda Grelke, Alfred Fischer, Werner Höhn, EUR 25.- Hildegard Erkrath, Erna Grüner, Elli Schleifer, Reinhard Perron, Margrethe Scheithauer, Paul Grohmann, Sabine Spahn, Martin Rosler, Rudolf Petermann

EUR 30.- Erika Baumgart, Gertraud Müller, Gerlinde Walther, Dieter Häring, Horst Hawranek, Hans Goller, Ingrid Geus, Gertrud Höpfner, Werner Hofmann, Brigitte Fedra, Sieghild Forkel, Irmgard Heini, Mira Fischer, Werner Winterling, Erika Winter, Rudolf Jäger, Berta Noll, Hedi Andrae

EUR 50.- Kurt Hertwig, Hertha Wunderlich

EUR 80.- Ingrid Krause, Elfriede Bauer

EUR 100.- Meta Pietsch

EUR 150.- Peter Stros von dem Ascher

Freundeskreis, aus Maintal und Frankfurt

EUR 280.- Elli Henrich

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des

Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden

Spenden an den Heimatverband Asch im Zeitraum vom 15. 11. 2021 bis 28. 01. 2022

Anneliese Lankl 50 Euro im Gedenken an Kurt Lankl – Irmgard Wirth 30 Euro Elise Thorn 50 Euro für die Stiftung Ascher Kulturbesitz – Ernestine Gebauer 15 Euro – Hermann Zeidler 100 Euro, für verstorbene Elfriede Hacia, geb. Zeidler – Werner Ernst Korndörfer 30 Euro für die Stiftung Ascher Kulturbesitz – Erika Kalisch 30 Euro, Dank für Geburtstagswünsche – Hilde Burgheim 20 Euro – Ernst und Liselotte Drechsel 200 Euro – Wolfgang Ederer 15 Euro – Gernot Dietrich 15 Euro – Irmgard Heini 50 Euro – Richard Künzel 20 Euro – Harald Müller 20 Euro – Gernot Dietrich 25 Euro – Sieghild Forkel 30 Euro – Kurt Heinrich 30 Euro, Dank für Geburtstagswünsche – Günther Panzer 60 Euro – Werner Korndörfer 60 Euro – Walter Wunderlich 100 Euro

★

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes sagt „Herzlichen Dank!“

In Liebe und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Mann, unserem Vater, Opa, Bruder, Schwager und Schwiegervater

Hans Zäh

* 20. Januar 1942 in Asch
† 26. November in Maintal

Deine Christa
Stefani und Stefan mit Moritz und Anton
Andreas und Silke mit Clara und Arian
Die Geschwister Rosy (verh. Wolfrum)
und Walter mit Familien
Ilse und Achim

Nach einem langen und erfüllten Leben verstarb unser geliebter Vater, Schwiegervater und Opa

Richard Albrecht

Abteilungsdirektor a. D.
Träger des Bundesverdienstordens am Bande

* 4. 12. 1925 † 21. 12. 2021

Ansbach, Hainstr. 26, früher Asch, Bayernstr. 30

Wir trauern in Liebe und großer Dankbarkeit um ihn.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Die Internetseite des Heimatverbandes
Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de